

LEKTION 21**Track 1** Seite 8, 7a

Hallo, heute berichten wir von der Berufsmesse in Mannheim. Ihr seid mit der Schule fertig und sucht einen interessanten Beruf? Ich stelle euch heute den Beruf „Hotelfachfrau / Hotelfachmann“ vor. Hotelfachleute arbeiten, wie der Name schon sagt, in einem Hotel, aber auch in Restaurants oder Cafés. Die Arbeit ist interessant und man kann in verschiedenen Bereichen mitarbeiten, z.B. in der Küche, im Service, bei Veranstaltungen oder an der Rezeption. Dort ist es besonders wichtig, immer den Überblick zu haben. Du gibst den Gästen alle wichtigen Informationen und löst für die Gäste Probleme. Am häufigsten arbeitet man aber im Service. Das Housekeeping kümmert sich zum Beispiel darum, dass die Hotelzimmer immer gut aussehen. Du machst die Betten und putzt die Zimmer. Die Gäste sollen sich im Hotel ja wohl fühlen. Man muss aber nicht nur für Ordnung sorgen, man gießt zum Beispiel auch die Blumen im Hotel. Wenn du im Restaurant arbeitest, kümmerst du dich zum Beispiel um das Buffet und servierst die Speisen und Getränke. Es muss dir Spaß machen, mit Menschen zu arbeiten, du musst kommunikativ sein, und es ist sehr wichtig, immer freundlich zu sein. Das ist vielleicht nicht immer ganz leicht. Höflichkeit ist aber das Wichtigste in diesem Beruf. Die Berufsaussichten sind sehr gut, aber man muss natürlich auch bereit sein, am Wochenende zu arbeiten. Aber man hat gute Chancen, auch in anderen Ländern einen Job zu finden.

LEKTION 22**Track 2** Seite 12, 1a

1

A: Schau mal, was ich in meiner Fotosammlung gefunden habe.
B: Cool! Sieht das altmodisch aus, wie aus dem Museum! Und guck mal, „Photo“ mit PH! Verrückt, dass man früher dort seine Passfotos gemacht hat. Wo hast du den denn fotografiert?
A: Das Foto habe ich gemacht, als ich vor drei Jahren in Berlin war und Matze besucht habe. Er hat mir seine Wohngegend gezeigt und auf dem Weg zurück zu seiner WG habe ich diesen Automaten entdeckt.
B: Und habt ihr ihn ausprobiert?
A: Na klar! Und er hat noch prima Fotos gemacht.
B: Echt? Das will ich sehen! Hast du das Foto noch?
A: Weiß jetzt gerade nicht ... Aber Matze hat auch eins, ich werde dir auf jeden Fall eins schicken.

2

A: Ach, wie süß! Bist du das auf dem Foto, Claudi?
B: Hihi, ja, an meinem ersten Schultag ... Wie hast du mich denn erkannt?
A: Warum, du siehst doch noch fast genauso aus! Du lachst so glücklich auf dem Foto!
B: Ja, ich hab mich total gefreut, dass ich endlich in die Schule darf. Ich hab gedacht: Jetzt bin ich groß, und ich werde alles lernen,

was man lernen kann. Ich hatte aber auch ein bisschen Angst. Ich habe mich gefragt: Werde ich Freunde finden? In der Nacht davor konnte ich kaum schlafen.

A: Was hast du denn da im Arm?

B: Das ist meine Schultüte. Kennst du das nicht? In Deutschland bekommen die Kinder am ersten Schultag so eine. Das ist so : eine Art lange, spitze Box aus Papier, voll mit Schokolade, Gummibärchen ...

A: Was? Toll! Bei uns in der Ukraine bekommen wir keine Geschenke, wenn wir zum ersten Mal in die Schule gehen. Aber die Lehrerin bekommt Blumen von uns!

B: Das ist aber auch schön. Und gesünder. Weißt du, am Abend hatte ich Bauchschmerzen, weil ich alle Süßigkeiten aus meiner Schultüte gegessen habe.

A: Ja, ja, typisch ...

3

A: Kannst du dich noch erinnern, wo das war?

B: Aber natürlich, am Strand von Amrum 1991, in unserem ersten gemeinsamen Urlaub. Du wolltest eigentlich in die Berge, aber ...

A: Ja, stimmt! Ich konnte meine Wanderschuhe nicht finden. Aber damals waren wir noch spontan, und du hast gesagt: „Wir können doch auch ans Meer fahren!“

B: Und es war doch auch ein toller Urlaub, oder?

A: Es war einfach wunderbar und so romantisch! Ich erinnere mich noch so gern an unsere langen Spaziergänge am Strand. Bei dem einen Spaziergang haben wir das Bild von uns in den Sand gezeichnet. Erinnerst du dich an die leckeren Fischbrötchen, die wir jeden Tag in dem gemütlichen Strandcafé gegessen haben?

B: Oh ja, die Fischbrötchen! An die kann ich mich gut erinnern, aber nicht mehr an den Namen des Strandcafés.

A: Ich auch nicht. Aber ich habe ihn bestimmt in mein Reisetagebuch geschrieben.

B: Was meinst du, werden wir mal wieder nach Amrum fahren?

A: Au ja!

4

A: Hast du ein Foto von ihr dabei?

B: Na klar. Hier! Das ist Meggie. Das Foto habe ich letzte Woche gemacht, als wir mit Freunden am See waren.

A: Wow, eine wirklich tolle Schwimmerin!

B: Ja, sie hatte so viel Spaß im Wasser. Wir mussten ihr den Ball ständig wieder ins Wasser werfen.

A: Und wie groß sie geworden ist! Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, als du sie aus dem Tierheim geholt hast. Da war sie ja noch ganz klein.

B: Und ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, wie mein Leben ohne sie war.

A: Ich glaube, ich werde nächste Woche auch mal ins Tierheim gehen.

Track 3 Seite 14, 4a

1

Na, das ist ja ein Ding! Da hat jemand einen Koffer mit 50.000 Euro gefunden! Und weißt du, wo? Der Koffer hat im Müll gelegen, ein Müllmann hat ihn gefunden. Unglaublich.

2

Das gibt's doch gar nicht! Das ist ja total süß. Ein kranker Hund ist allein zum Tierarzt gekommen! Er hat in der Praxis an der Rezeption gegessen. Der Tierarzt hat ihn erkannt und die Besitzerin angerufen, die ist dann gekommen und hat ihn abgeholt.

3

Was?? Also manche Leute sind echt verrückt ... Da sind welche mit einem Schwein in die S-Bahn eingestiegen. Und dann haben sie protestiert, als sie aussteigen sollten. Na, ob das wirklich passiert ist ...

Track 4 Seite 19

Schönen guten Abend. Mein Name ist Rüdiger Weymann und ich begrüße Sie herzlich bei der „Neuenheimer Zeitung“ zu unserer Informationsveranstaltung über Praktika. Ich freue mich sehr, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Ich werde Ihnen zuerst einen Überblick geben – im ersten, dem allgemeinen Teil sage ich Ihnen etwas zu den Vorteilen eines Berufspraktikums und im zweiten ...

Track 5 Seite 19

Schönen guten Abend. Mein Name ist Rüdiger Weymann und ich begrüße Sie herzlich bei der „Neuenheimer Zeitung“ zu unserer Informationsveranstaltung über Praktika. Ich freue mich sehr, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Ich werde Ihnen zuerst einen Überblick geben – im ersten, dem allgemeinen Teil sage ich Ihnen etwas zu den Vorteilen eines Berufspraktikums und im zweiten Teil werde ich Ihnen dann etwas über die Inhalte des Praktikums erzählen, das Sie hier bei uns bei der „Neuenheimer Zeitung“ machen können. Danach haben wir dann genug Zeit für ein Gespräch und all Ihre Fragen. Also: Weshalb sind Praktika so nützlich, und welche Möglichkeiten bieten Ihnen Praktika für Ihren weiteren Berufsweg? Während eines Praktikums kann man – wie der Name „Praktikum“ ja bereits sagt – praktische Erfahrungen sammeln. Außerdem bietet ein Praktikum beste Möglichkeiten, wichtige berufliche Kontakte zu knüpfen, zu Kollegen und Kolleginnen und auch Vorgesetzten. Dadurch können Sie schon früh Netzwerke aufbauen, die im Berufsleben wichtig sind. Auf jeden Fall sind die Erfahrungen, die Sie während des Praktikums sammeln, später ein großes Plus. Denn viele Firmen suchen nach Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die schon Berufserfahrung haben. Und wenn Ihr Praktikum erfolgreich war, erinnert man sich in der Firma bestimmt gern an Sie und Sie haben vielleicht sogar die Möglichkeit, eine feste Stelle dort zu bekommen. Ein absoluter Vorteil eines Praktikums ist jedoch, dass Sie danach viel besser wissen, ob Ihnen der Beruf gefällt oder nicht. So, und damit kommen wir nun schon zu dem Praktikum, das Sie hier bei uns, bei der „Neuenheimer Zeitung“, machen können.

Viele von Ihnen denken vielleicht spontan, dass Praktikanten bei uns vor allem Kaffee kochen und Kopien machen müssen. Aber keine Sorge, das ist nicht der Fall. Wir haben in der Redaktion eine vollautomatische Kaffeemaschine und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kochen sich ihren Kaffee selbst.

Es kann natürlich sein, dass Sie auch einmal Unterlagen kopieren müssen, aber das wird nicht zu Ihren Hauptaufgaben gehören. Ihre Tätigkeit im Praktikum besteht vor allem darin, dass Sie die Zeitungsartikel, die meine Kolleginnen und Kollegen geschrieben haben, überprüfen – das nennt man „Korrekturlesen“. Sie wissen ja, Menschen machen Fehler, und da sind Sie für uns eine große Hilfe, wenn Sie Tippfehler und Rechtschreibfehler entdecken. Natürlich nehmen Sie auch an unseren Redaktionsmeetings teil und dürfen dabei sein, wenn unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Interviews mit Politikern oder anderen wichtigen Personen durchführen. Und Sie lernen die einzelnen Arbeitsschritte in einer Zeitungsredaktion kennen. Haben Sie dazu jetzt konkrete Fragen? Ja, bitte

LEKTION 23**Track 6** Seite 22, 2a

Ich heiße Stefan und möchte Profiradfahrer werden. Seit einem Jahr trainiere ich mit Ingo. Im Moment ist er der wichtigste Mensch in meinem Leben, weil er mich motiviert und unterstützt. Er ist streng, und sein Trainingsprogramm ist ziemlich hart, trotzdem verstehen wir uns wunderbar. Am Anfang konnte ich das nicht verstehen, und ich hatte oft keine Lust. Trotzdem habe ich mitgemacht. Ingo hat mir nämlich klargemacht, dass es ohne harte Arbeit nicht geht.

Track 7 Seite 25, 8

1

A: Wolltest du nicht einen alkoholfreien Cocktail? Soll ich ihn dir holen?

B: Danke, aber die Kellnerin hat ihn mir gerade gebracht.

2

A: Oh nein, Cora hat sich Wein übergegossen! Ihre Bluse ist ganz rot!

B: Nein, das war Mirko, er hat ihn ihr übergegossen. Das ist ihm furchtbar peinlich.

3

A: Woher weiß Manfred, dass ich geschieden bin?

B: Oh, tut mir leid, ich habe es ihm erzählt. Ist das schlimm?

4

A: Wer hat denn Hugo und Lotte diese beiden schrecklichen Bilder geschenkt?

B: Arthur hat sie ihnen mitgebracht, ich glaube, er hat sie selbst gemalt.

5

A: Weißt du, wohin die Hochzeitsreise geht?

B: Nein, aber wir können ja Lotte fragen, sie sagt es uns bestimmt.

Track 8 Seite 25, 9a

Moderator: Mehrgenerationenhäuser werden immer beliebter. Die Menschen werden immer älter und viele Senioren möchten noch aktiv sein. Auf der anderen Seite haben viele Eltern Probleme, für ihre Kinder eine Betreuung zu organisieren. Ein Mehrgenerationenhaus bietet – so wie früher die Großfamilie – dafür eine Lösung. Ich spreche heute mit Herrn Gruber, der mit seiner Frau in einem solchen Haus lebt, und mit Frau Frisch, die von der Stadt angestellt ist, um dabei zu helfen, solche Häuser zu bauen.

Herr Gruber: Sie und Ihre Frau leben seit 3 Jahren in einem Mehrgenerationenhaus. Warum sind Sie eingezogen und wie geht es Ihnen?

Herr Gruber: Wie Sie schon gesagt haben, wir wollten noch aktiv sein. Unsere Kinder leben im Ausland, wir sehen unsere Enkel nicht sehr oft. Wir lieben aber Kinder. In unserem Haus können wir mit ihnen zusammen sein. Ich helfe bei den Hausaufgaben und meine Frau spielt gern mit den Kleinen

Moderator: Aber es ist doch auch anstrengend, wenn die Kinder Lärm machen und man nie Ruhe hat?

Herr Gruber: Es gibt Ruhezeiten, die meistens eingehalten werden. Und wir haben unseren eigenen Bereich. Mit den Kindern beschäftigen wir uns im Gemeinschaftsraum.

Moderator: Stichwort Gemeinschaftsraum. Frau Frisch, Sie beraten Interessierte, wie sie die Häuser bauen sollen. Was ist wichtig?

Frau Frisch: Wichtig ist, dass man die Wohnungen individuell gestaltet. Ältere Menschen brauchen etwas anderes als junge Familien. Und es sollte, wie schon Herr Gruber gesagt hat, Räume geben, die von allen genutzt werden.

Moderator: Wie ist das mit den Kosten?

Frau Frisch: Der Staat und die Stadt helfen, weil beide solche Häuser wichtig finden.

Moderator: Herr Gruber, wer kann denn in so einem Haus leben?

Herr Gruber: Eigentlich jeder. Aber man muss wissen, dass man mit anderen Menschen zusammenlebt, denn das ist ja die Idee. Man muss sich engagieren und füreinander da sein. Und manchmal gibt es natürlich auch Probleme. Das muss man akzeptieren.

Moderator: Danke für das Gespräch.

Track 9 Seite 26, 11

Hallo, hier sind wir wieder mit „Jakobs Ein-Minuten-Wissen“.

Unser Thema heute sind Städte der Superlative.

Hier fünf Fakten, die ihr bestimmt noch nicht kennt:

Wien ist die Stadt mit der besten Lebensqualität.

Tokio ist die Stadt mit den meisten Einwohnern.

Rio de Janeiro ist die Stadt mit dem längsten Strand.

Dubai ist die Stadt mit dem höchsten Gebäude.

Atlanta ist die Stadt mit dem größten Flughafen.

Das habt ihr nicht gewusst, oder? – Morgen bringen wir euch dann Tiere der Superlative ...

LEKTION 24**Track 10** Seite 32, 8a

Moderatorin: Liebe Hörerinnen und Hörer, ich begrüße Sie zu unserer heutigen Sendung „Fahrerlose Autos“. Im Studio sind Lena und Micha, mit denen ich heute über Vor- und Nachteile von selbstfahrenden Autos diskutieren möchte. Hallo ihr beiden, herzlich willkommen.

Stela und Jonas: Hallo.

Moderatorin: Selbstfahrende Autos sind die Zukunft des Straßenverkehrs. Wie ist eure persönliche Meinung dazu?

Micha: Also, ich finde die Vorstellung toll, denn ich kann mich dann auf einer langen Autofahrt einfach entspannen und muss mich weder auf den Verkehr noch auf die Geschwindigkeit konzentrieren. Wenn ich will, kann ich schon auf der Fahrt Mails beantworten, mich auf ein Meeting vorbereiten oder einfach die Zeitung lesen; das ging bisher nur in der Bahn.

Lena: Ja, aber ich fahre so gern Auto. Das macht mir einfach riesigen Spaß. Wenn ich nicht mehr selbst fahren kann, verliere ich den Spaß am Fahren.

Micha: Und macht es dir denn auch Spaß, im Stau zu stehen? Ich habe gelesen, dass es durch das fahrerlose Fahren weniger Staus geben wird. Und man kommt doch viel entspannter zur Arbeit!

Lena: Okay, das stimmt natürlich. Und die nervige Sucherei nach einem Parkplatz fällt dann auch weg, das macht das Auto ja auch selbst, oder?

Moderatorin: Ja, ich glaube schon. Wie sieht es denn aber mit der Verkehrssicherheit aus? Das ist ein Thema, über das man auf jeden Fall sprechen muss. Reagieren Bordcomputer, also das selbstfahrende Auto, besser und schneller als der Mensch?

Micha: Gute Frage. Es kann gut sein, dass durch die selbstfahrenden Autos weniger Unfälle passieren. Der Computer macht : alles richtig, fährt nicht zu schnell und reagiert weder nervös noch aggressiv, ganz anders als ein Mensch. Außerdem könnten mit selbstfahrenden Autos ältere Menschen noch mobil bleiben, wenn sie nicht mehr selbst fahren möchten oder können.

Lena: Guter Gedanke. Aber noch einmal zurück zu der Frage der Sicherheit. Ich habe schon ein bisschen Angst davor, was passieren könnte, wenn die Technik plötzlich nicht mehr richtig funktioniert, also wenn es Programmierfehler gibt oder so.

Moderatorin: Ja, zu diesem Thema sind noch viele Fragen offen. Ich danke euch für euren Besuch im Studio und das interessante Gespräch.

Lena: Braucht man dann überhaupt noch einen Führerschein? Eigentlich nicht, oder ...

Track 11 Seite 35

Beispiel:

Sie hören eine Durchsage am Hauptbahnhof.

Achtung an Gleis 2. Bitte beachten Sie die folgende Information: Der ICE 1172 nach Hannover Hauptbahnhof über Frankfurt am Main, Hannover, Fulda, Kassel-Wilhelmshöhe und Göttingen, Abfahrt 20:32 Uhr, hält heute wegen Gleisarbeiten nicht in Frankfurt Hauptbahnhof.

Reisende nach Frankfurt Hauptbahnhof nehmen bitte den Regional-express 4587, Abfahrt um 20:39 Uhr von Gleis 7b.

Track 12 Seite 35

1

Sie hören eine Verkehrsdurchsage im Radio.

Hier ist Radio Antenne mit einer Verkehrsdurchsage. Auf der Autobahn A 5 Karlsruhe - Basel kommt es zwischen Karlsruhe und Karlsruhe-Süd wegen eines liegengebliebenen LKW zu einem Stau von circa 8 Kilometern. Vorsicht, das Stauende befindet sich in einer Kurve. Auf der Gegenfahrbahn der A5 von Basel nach Karlsruhe befinden sich in Höhe Bruchsal Radfahrer auf der Fahrbahn. Fahren Sie bitte äußerst vorsichtig! Und dann noch eine Meldung aus der Schweiz: Auf der A 6 in Richtung Bern haben sich bereits mehrere Unfälle wegen starker Schneefälle ereignet. Auch hier: Fahren Sie bitte vorsichtig.

2

Sie hören eine Durchsage am Flughafen.

Passagiere des verspäteten Lufthansa-Flugs LH 5625 nach Brüssel, bitte beachten Sie die Gate-Änderung. Sie werden gebeten, zu Gate 23 zu kommen. Passagiere gebucht auf LH 5625 nach Brüssel bitten kommen Sie zu Gate 23. Die Maschine steht jetzt für Sie zum Einsteigen bereit. Passagier Luca Manzoni, gebucht auf Alitalia AZ 571, nach Rom, bitte kommen Sie umgehend zum Informationsschalter im Terminal 1.

3

Sie hören eine Durchsage im Zug.

Sehr geehrte Fahrgäste. Ich begrüße Sie auf unserer Fahrt von Berlin nach München. Aufgrund einer technischen Störung hat unser Zug zurzeit eine Verspätung von circa 25 Minuten. Über Ihre Anschlussmöglichkeiten informiere ich Sie rechtzeitig. Wegen der technischen Störung funktioniert außerdem in Wagen 7 und 8 die Heizung nicht, und leider kann unser Bordrestaurant auch keine Heißgetränke oder warmen Speisen anbieten, sondern nur kalte Getränke und Snacks. Wir entschuldigen uns und bitten um Ihr Verständnis. Nächster Halt unseres Zuges ist Braunschweig Hauptbahnhof auf Gleis 5.

4

Sie hören eine Durchsage im Kaufhaus.

Liebe Kundinnen, liebe Kunden! Heute exklusiv für Sie bei uns! Verpassen Sie heute auf keinen Fall unsere tollen Sonderaktionen bei Damen- und Herrenbekleidung. In unser Sportabteilung bieten wir Ihnen heute alle Herren-Freizeitjacken zum halben Preis. Worauf warten Sie? Kommen Sie in unsere Sportabteilung und greifen Sie zu!

Aber natürlich haben wir auch besondere Angebote für die Damen: Wenn Sie zwei Blusen kaufen, bekommen Sie die zweite Bluse zum halben Preis! Wir freuen uns auf Ihren Besuch in unserer Damenabteilung.

Track 13 Seite 37

Beispiel

Ich fahre eigentlich jeden Tag mit dem Auto zur Arbeit, nicht, weil ich so gern fahre, aber der Bus fährt so selten. Ich müsste dann viel früher aufstehen, damit ich pünktlich auf der Arbeit bin. Der Verkehr ist natürlich unangenehm, aber ich habe mich schon daran gewöhnt, dass ich am Morgen im Stau stehe. Zum Glück habe ich an meinem Arbeitsplatz einen eigenen Parkplatz, ich muss also nicht lange einen suchen. Auch bei meiner Wohnung habe ich einen Parkplatz. Das kostet zwar etwas, aber es ist schon praktisch.

LEKTION 25**Track 14** Seite 39, 4

Liebe Hörerinnen und Hörer, willkommen zu unserer Waldwoche bei Radio Eins. Wir werden Ihnen die ganze Woche über viele interessante Sendungen rund um das Thema Wald präsentieren.

Zum Start unserer Themenwoche haben wir heute für Sie ein paar interessante Zahlen über den deutschen Wald.

Wussten Sie schon, dass 31 Prozent Deutschlands mit Wald bedeckt sind? Das ist fast ein Drittel!

Jedes Jahr erntet man bei uns 76 Millionen Kubikmeter Holz, und 122 Millionen Kubikmeter wachsen jedes Jahr nach. Das heißt, der Wald wird immer größer!

Der Wald ist die Heimat von vielen Tieren und Pflanzen. Es gibt 1215 verschiedene Pflanzen in den deutschen Wäldern, allein 76 davon sind Baumarten. Ist das nicht unglaublich?

Vielleicht wissen Sie, dass Deutschland zurzeit 16 Nationalparks hat. Den meisten Wald gibt es im Nationalpark Harz, dort wachsen nämlich 24.000 Hektar Wald.

So viel Wald braucht Menschen, die sich um ihn kümmern. Hören Sie deshalb heute Nachmittag um fünfzehn Uhr: Warum ich Förster geworden bin. Interviews mit Förstern und Försterinnen aus ganz Deutschland.

Track 15 Seite 42, 10b

Moderatorin: Liebe Hörerinnen und Hörer! Und weiter geht's mit der Waldwoche bei Radio Eins! Heute ist unser Thema „Waldbaden“. Was ist das eigentlich und was macht man da? Dazu haben wir Franka Stark eingeladen. Frau Stark ist „Waldbademeisterin“. Unser zweiter Gast ist Nico Kluge. Herr Kluge ist Journalist, der diesen neuen Trend ausprobiert hat.

Frau Stark, können Sie uns zuerst kurz erklären, was „Waldbaden“ eigentlich ist?

Frau Stark: Natürlich, gern. Waldbaden kommt aus Japan und ist eine gute Methode, um Ruhe zu finden.

Moderatorin: Aber was macht man da eigentlich? Es hat ja nichts mit Wasser zu tun, oder?

Frau Stark: Nein, nein. Das hat nichts mit Wasser zu tun. Wir riechen, hören und fühlen den Wald. Das gibt uns Ruhe und macht uns fit für den Alltag.

Track 16 Seite 42, 10c

Moderatorin: Liebe Hörerinnen und Hörer! Und weiter geht's mit der Waldwoche bei Radio Eins! Heute ist unser Thema „Waldbaden“. Was ist das eigentlich und was macht man da? Dazu haben wir Franka Stark eingeladen. Frau Stark ist „Waldbademeisterin“. Unser zweiter Gast ist Nico Kluge. Herr Kluge ist Journalist, der diesen neuen Trend ausprobiert hat.

Frau Stark, können Sie uns zuerst kurz erklären, was „Waldbaden“ eigentlich ist?

Frau Stark: Natürlich, gern. Waldbaden kommt aus Japan und ist eine gute Methode, um Ruhe zu finden.

Moderatorin: Aber was macht man da eigentlich? Es hat ja nichts mit Wasser zu tun, oder?

Frau Stark: Nein, nein. Das hat nichts mit Wasser zu tun. Wir riechen, hören und fühlen den Wald. Das gibt uns Ruhe und macht uns fit für den Alltag.

Moderatorin: Das hört sich sehr gut an. Herr Kluge, Sie haben es ausprobiert. Was sagen Sie dazu?

Herr Kluge: Nun, ich liebe den Wald und bin gern draußen. Deshalb habe ich mir gedacht: Ich probiere es aus. Ich habe ein Wochenende gebucht. Es war auch wirklich entspannend, aber es war auch sehr teuer. In den Wald kann ich doch immer und überall gehen und muss nichts dafür bezahlen.

Frau Stark: Natürlich, aber Waldbaden ist mehr als Spaziergehen. Viele Menschen haben keine Beziehung zur Natur. Sie brauchen Tipps und man muss sie motivieren, damit sie den Wald richtig genießen können.

Jonas: Also ich hatte den Eindruck, dass es hier vor allem ums Geld geht. Man möchte den Tourismus in Regionen stärken, wo sonst nicht viel los ist. Wir mussten uns auf den Boden legen und Bäume umarmen. Das ist nichts für mich.

Moderatorin: Apropos Bäume umarmen. Frau Stark, Sie sagen, dass die Bäume Menschen gesund machen können. Gibt es dafür auch Beweise?

Frau Stark: In Japan haben Wissenschaftler schon Anfang der 80er Jahre über die medizinische Wirkung des Waldes geforscht. Dort gibt es jetzt ein eigenes Studium „Waldmedizin“. Wir in Europa sind da noch nicht so weit. Aber auch in Deutschland und Österreich interessieren sich Wissenschaftler jetzt für dieses Thema.

Herr Kluge: Ich sage ja gar nicht, dass der Wald und die Natur nicht positiv für unsere Gesundheit sind. Ich kann mich auch draußen im Wald besser erholen als z. B. drinnen in

einem Fitnessstudio, das geht sicher vielen Menschen so. Dafür ist aber ein Waldspaziergang von zwei Stunden genug.

Moderatorin: Mir persönlich ist Spaziergehen zu langsam und zu langweilig. Aber im Wald joggen, das finde ich auch toll. Frau Stark, wie sind Ihre Erfahrungen mit den Kunden?

Frau Stark: Ja, immer schnell-schnell, das ist das Problem. Viele haben vergessen, wie man etwas ganz langsam genießen kann. Ich habe ja schon gesagt, dass viele Menschen keine Beziehung mehr zur Natur haben. Wenn Sie, Herr Kluge, sich ohne Hilfe im Wald erholen können, dann ist das wunderbar. Aber viele können das eben nicht, sie brauchen Unterstützung, und dafür bezahlen Sie auch gern etwas.

Moderatorin: Frau Stark, Herr Kluge, unsere Sendezeit ist leider um. Vielen Dank für das interessante und informative Gespräch.

Track 17 Seite 42, 11

A: Habt ihr euch schon einmal im Wald auf den Boden gelegt? Das hilft total, wenn man Stress abbauen möchte. Wissenschaftler haben das bewiesen.

B: Ja, mir macht das auch Spaß. Ich habe beschlossen, dass ich im nächsten Urlaub zum Waldbaden gehe. Kennt ihr das?

C: Ja, im Radio hat jemand darüber gesprochen. Ganz spannend, aber ich brauche das nicht. Ich setze mich einfach ganz still in den Wald und schaue mir die Bäume und Sträucher an. Das ist auch schön.

LEKTION 26

Track 18 Seite 46, 4a

Nele: Du, Paul, ich habe mich gestern länger mit meinem Opa über die gute alte Zeit unterhalten.

Paul: Und natürlich war seiner Meinung nach früher alles besser, oder?

Nele: Na ja, nicht alles, aber vieles. Für meinen Opa ist es immer noch schwierig zu verstehen, wie viel Auswahl wir heute bei der Ernährung haben. Letzte Woche waren wir zusammen im Supermarkt und er konnte gar nicht glauben, wie viele verschiedene Müsli-Sorten oder Brotaufstriche es gibt. Als meine Großeltern Kinder waren, gab es zum Frühstück einfach Brot mit Marmelade oder Schinken. Und mein Opa sagt immer: „Früher hat man einfach gegessen, was auf den Tisch kam.“

Paul: Ja, die Qual der Wahl – soll ich das kaufen, oder doch lieber das? – kann man der älteren Generation nur schwer erklären. Aber mit einem haben sie Recht: Früher war man auch mit weniger zufrieden.

Nele: Mein Opa sagt, dass früher das Leben leichter war, weil es weniger Angebote gab, nicht nur beim Essen. Er meint, dass die heutige Generation total gestresst ist von den vielen Möglichkeiten. Wir könnten oft gar nicht entscheiden, was wir samstagabends mit unseren Freunden unternehmen sollen.

Früher haben sich meine Großeltern schon Wochen vorher auf einen Theaterabend gefreut und ...

Paul: Früher gab es ja auch nur drei Fernsehprogramme. Unglaublich! Das kann ich mir echt nicht vorstellen.

Nele: Ja, aber die Kinder haben früher viel mehr gemeinsam unternommen. Sie haben sich getroffen, zusammen gespielt und damit meine ich jetzt natürlich nicht am Computer, sondern draußen im Garten oder im Park, Fußball oder so.

Paul: Ja, aber das machen doch auch noch viele. Es sind ja nicht alle wie dein kleiner Bruder, der am liebsten vor dem Computer sitzt.

Nele: Ich weiß nicht ... Mein Opa findet auch, dass insgesamt der Kontakt zwischen den Menschen früher persönlicher war. Er findet es ganz schrecklich, dass die Menschen sich in den öffentlichen Verkehrsmitteln gar nicht mehr miteinander unterhalten oder wenigstens einmal kurz anlächeln. Alle schauen nur noch auf ihr Smartphone. Wusstest du schon, dass Smartphonebesitzer im Durchschnitt alle 12 Minuten auf ihr Handy schauen? Alle 12 Minuten! Stell dir das mal vor!

Paul: Du, Tom hat mir gerade geschrieben. Er fragt, was wir am Samstagabend machen wollen: Ob wir in den neuen Club, in die Bar um die Ecke oder ins Kino gehen sollen?

Nele: Also ich finde, nicht alles ist heute besser als früher.

Paul: Aber auch nicht alles war früher besser als heute.

Track 19 Seite 51

Beispiel

Liebe Hörerinnen und Hörer, mein Name ist Nils Basting, und in unserer Waldwoche bei Radio Eins geht es heute um Nationalparks.

Anfang der Woche hatten wir Ihnen ja schon Fakten über den deutschen Wald präsentiert. Vielleicht erinnern Sie sich: Deutschland hat zurzeit 16 Nationalparks.

Track 20 Seite 51

Moderator: Liebe Hörerinnen und Hörer, mein Name ist Nils Basting, und in unserer Waldwoche bei Radio Eins geht es heute um Nationalparks. Anfang der Woche hatten wir Ihnen ja schon Fakten über den deutschen Wald präsentiert. Vielleicht erinnern Sie sich: Deutschland hat zurzeit 16 Nationalparks. Und es gibt Pläne und Ideen, diese Zahl noch zu erhöhen und weitere Landschaftsgebiete in Deutschland zu Nationalparks zu erklären. In der aktuellen Diskussion steht die Rhön, das ist eine Berglandschaft, die zum Teil in Bayern und zum Teil in den Bundesländern Hessen und Thüringen liegt. Bis zur Wiedervereinigung im Jahr 1990 verlief die deutsch-deutsche Grenze durch dieses Gebiet. Es gibt verschiedene Meinungen zu der Frage, ob die Rhön ein Nationalpark werden soll. Hier im Studio diskutiere ich heute mit Kirsten Poralla, Sprecherin der Bürgerinitiative Pro Nationalpark und Hubert Machwitz vom Fachverband Holzwirtschaft.

Herr Machwitz: Lassen Sie mich bitte gleich zu Anfang eins klarstellen. Sie haben in Ihrer Einleitung von einer Berglandschaft gesprochen. Die Rhön ist aber kein hohes Gebirge wie zum Beispiel die Alpen, sondern ein sogenanntes Mittelgebirge. Das heißt, es gibt dort überall Wald und Wiesen, die von den Menschen bewirtschaftet werden. Viele leben vom Holz und von der Landwirtschaft. Ein Nationalpark würde die Arbeitsplätze dieser Menschen in Gefahr bringen.

Moderator: Tatsächlich? Bis jetzt hatte ich immer nur das Gegenteil gehört, nämlich dass ein Nationalpark zusätzliche Arbeitsplätze bringen würde. Könnten Sie uns das bitte genauer erklären?

Herr Machwitz: Gern. Das Problem sind die sogenannten Kernzonen eines Nationalparks. Das sind Gebiete, in denen der Mensch nicht in die Natur eingreifen darf. Nicht eingreifen, das heißt auch: Man darf keine Bäume fällen, keine Tiere jagen, nicht fischen, und auch für die Landwirtschaft sind Kernzonen tabu. Die internationale Regelung sagt, dass ein Nationalpark eine Kernzone von 75% haben muss. Viele große und kleine Unternehmen, die vom Wald und vom Boden abhängig sind, müssten schließen, wenn Sie diese Flächen nicht mehr nutzen dürften.

Frau Poralla: Tut mir leid, Herr Machwitz, aber das sehe ich ganz anders. Ein Nationalpark ist ein Motor für die Wirtschaft, ein ökologischer Motor. Herr Basting, Sie haben das schon richtig verstanden: Durch einen Nationalpark würden wir viele neue Arbeitsplätze in der Region bekommen. Das ist deshalb so, weil der Tourismus gestärkt wird. Und das bedeutet Arbeitsplätze in Hotels, Restaurants, Pensionen, in vielen Geschäften, die für Touristen interessant sind, in Sport- und Freizeitunternehmen – die Liste ist lang. Sogar die Bauern würden dabei gewinnen; sie könnten Urlaub auf dem Bauernhof anbieten und ihre Produkte verkaufen.

Herr Machwitz: Es gibt eine Studie, nach der allein für die Holzwirtschaft 2,5 Millionen Euro Einkommen pro Jahr wegfallen würden.

Frau Poralla: Das kann schon sein, aber es gibt auch Studien, die sagen, dass durch einen Nationalpark in der Rhön 1100 neue Arbeitsplätze entstehen würden.

Moderator: Die Touristen kommen doch aber vor allem in die Rhön, weil es dort so schön ist. Ich bin auch sehr gern dort. Sie wird doch nicht schöner, wenn sie „Nationalpark“ heißt, oder sehe ich das falsch?

Frau Poralla: Das stimmt so leider nicht. Besonders für internationale Touristen ist das Wort Nationalpark ein Zeichen für Qualität, so etwas wie ein Markenprodukt. Die Rhön ist ja jetzt schon ein UNESCO-Biosphärenreservat, aber das weiß im Ausland fast niemand.

Moderator: Bis jetzt haben wir vor allem über Geld und Arbeitsplätze gesprochen. Aber ich glaube, es gibt noch andere Aspekte, die für diese Diskussion wichtig sind.

Frau Poralla: Ganz richtig. Es sollte in der Hauptsache um den Schutz der Natur gehen. Die Rhön ist der Lebensraum von sehr vielen seltenen Tierarten. Ein Nationalpark würde dafür sorgen, dass diese Tiere auch in hundert Jahren noch eine Heimat haben.

Moderator: Tiere – und auch Pflanzen, wenn ich richtig informiert bin, oder? Ich selbst habe bei Wanderungen in der Rhön schon seltene Orchideen gefunden.

Frau Poralla: Oh ja, und auch viele ...

Herr Machwitz: So einfach ist das nicht. Viele Naturschützer glauben, wenn die Menschen wegbleiben, ist das für Tiere und Pflanzen am besten. Das ist aber nicht korrekt. In der Rhön zum Beispiel gibt es viele seltene Vogelarten, die am Boden leben. Das können sie nur, weil es offene Flächen gibt, die durch Bewirtschaftung entstanden sind, also zum Beispiel durch die Schafe, die das ganze Jahr über draußen leben. Wenn man das Land nicht mehr bewirtschaften darf, wächst bald überall wieder Wald, und das bedeutet dann das Ende für diese Tierarten.

Moderator: Leider ist unsere Zeit schon um. Wie Sie ja schon gesagt haben, ist die Entscheidung „Nationalpark in der Rhön – ja oder nein“ auch für zukünftige Generationen von Bedeutung, deshalb wird man die Frage sicher noch länger diskutieren müssen. Ich danke Ihnen beiden, dass Sie gekommen sind.

Track 21 Seite 53

Beispiel

Hier in Japan gehen sehr viele von uns jungen Frauen auf die Uni. Ich glaube, ich habe irgendwo gelesen, dass über die Hälfte der japanischen Frauen einen College- oder Universitätsabschluss haben. Das ist natürlich ein großer Fortschritt im Vergleich zu früher. Aber es ist auch nicht die ganze Wahrheit. Es ist immer noch so, dass in den meisten Firmen Frauen für die gleiche Arbeit weniger Geld bekommen als Männer. Und es gibt immer noch extrem wenige Frauen in Führungspositionen.

Beruf und Familie zu vereinbaren ist schwierig bei uns. In japanischen Firmen kommt man oft alle zwei bis drei Jahre auf eine andere Stelle und muss dann an einen anderen Ort umziehen. Und die Arbeitszeiten sind bei uns sehr lang. Kinderbetreuung ist in Japan auch nicht so leicht zu bekommen. Das bedeutet, dass viele Frauen, die eine Familie möchten, ihren Beruf ganz aufgeben. Es gibt aber auch Frauen und sogar einige Männer, die politisch aktiv sind und versuchen, diese Situation zu ändern.

LEKTION 27

Track 22 Seite 55, 4b

Interviewer: Verzeihung, darf ich Ihnen eine Frage stellen? Es geht ganz schnell. Was würden Sie machen, wenn Sie Politiker wären?

Mann: Wenn ich Politiker wäre, hätten wir Rentner genug Geld zum Leben und müssten uns nicht jeden Einkauf dreimal überlegen!

Jonas: Vielen Dank. – Darf ich Sie auch fragen? Was wäre Ihnen wichtig, wenn Sie Politikerin wären?

Frau: Ich würde endlich mehr Kindergärten bauen. Meine Tochter ist jetzt drei und ich bekomme keinen Platz für sie. Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich das ändern.

Interviewer: Danke sehr. – Und du? Wenn du entscheiden dürftest, was würdest du machen?

Junge: Ich würde eine richtig coole Radstrecke mitten durch die Stadt bauen.

Interviewer: Du fährst wohl gern Rad?

Junge: Na klar.

Track 23 Seite 59, 8d

Faysal: Hallo Yvonne, dich sieht man ja kaum noch!

Yvonne: Hallo Faysal! Ja, ich weiß, aber ich arbeite jetzt dreimal pro Woche ehrenamtlich.

Faysal: Was machst du denn?

Yvonne: Ich lerne mit den Kindern in unserem Stadtteil. Die Eltern können oft nicht so gut Deutsch und die Kinder haben deshalb in der Schule Probleme. Bildung ist aber wichtig, damit sie später einen guten Job bekommen.

Faysal: Super. Wie bist du denn dazu gekommen?

Yvonne: Angefangen hat alles damit, dass ich den Kindern von unseren Nachbarn manchmal bei den Hausaufgaben geholfen habe. Und dann sind immer mehr Kinder gekommen. Jetzt bin ich mit ganzem Herzen bei der Sache.

Faysal: Das finde ich toll. Und da gibst du richtig Nachhilfe?

Yvonne: Ja, und ich helfe auch bei den Hausaufgaben und lerne mit ihnen, wenn sie einen Test haben. Wir wollen das Programm aber noch ausbauen und eine richtige Nachmittagsbetreuung anbieten. Also auch mit den Kindern spielen und mit ihnen etwas unternehmen.

Faysal: Das ist aber eine große Aufgabe. Hast du überhaupt so viel Zeit?

Yvonne: Na ja, wir sind jetzt schon eine ganze Gruppe von Leuten. Du kennst doch Nick, Nick Gerber?

Faysal: Nick, ja klar!

Yvonne: Er leitet das Ganze. Wir haben einen Verein gegründet, er heißt HelpChild. Wir suchen noch Leute, die mitmachen. Hättest du nicht Lust dazu?

Faysal: Mal sehen. Ich habe im Moment beruflich ziemlich viel zu tun. Aber einmal in der Woche könnte ich schon mithelfen.

Yvonne: Das wäre toll! Vielleicht könntest du ja die Gitarre mitbringen und mit den Kindern singen. Da wären sie sicher mit vollem Herzen dabei.

Faysal: Abgemacht. Melde dich doch einfach bei mir, wenn das Nachmittagsprogramm startet.

Yvonne: Gern, danke! Tschüss!

Faysal: Tschüss!

LEKTION 28

Track 24 Seite 61, 1c

Gute Abend, liebe Hörerinnen und Hörer. Heute stellen wir Ihnen in unserer Reihe „Berühmte Frauen aus der Schweiz“ die Künstlerin Pipilotti Rist vor.

Pipilotti ist ein Künstlername. Frau Rist hat ihn gewählt, weil sie in ihrer Kindheit ein großer Fan des Kinderbuchs „Pippi Langstrumpf“ war. Ihr richtiger Vorname ist eigentlich Elisabeth Charlotte. Geboren ist Pipilotti Rist am 21. Juni 1962 in Grabs. Von 1982 bis 1986 studierte sie Grafik an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, danach, von 1986 bis 1988, studierte sie in Basel Audiovisuelle Kommunikation. Nach dem Studium arbeitete sie eine Zeit lang als freiberufliche Computergrafikerin.

Die Liste ihrer künstlerischen Arbeiten ist lang. Bekannt ist sie vor allem für ihre Videoinstallationen, Experimentalfilme und Computerkunst. Moderne Experimentalkunst ist ja oft ziemlich ernst, dunkel oder traurig. Die Kunst von Pipilotti Rist ist ganz anders, ihre Arbeiten sind meistens bunt und fröhlich. Farben, Musik und der menschliche Körper spielen darin eine wichtige Rolle.

Pipilotti Rist gewann viele Preise, sowohl für ihre künstlerische als auch für ihre wissenschaftliche Arbeit im Bereich Multimedia. Zum Beispiel bekam sie 1997 auf der Biennale in Venedig den „Premio 2000“.

Von 1988 bis 1994 war sie Mitglied der Frauen-Musikband „Les Reines Prochaines“, mit der sie auch einige Musikalben aufnahm.

Von 2005 bis 2009 arbeitete Frau Rist an ihrem ersten Spielfilm „Peppermint“, der 2009 in die Kinos kam.

Über ihre Arbeit mit dem Medium Video sagt sie selbst: „Video ist wie eine kompakte Handtasche, da ist von Literatur über Malerei bis zur Musik alles drin.“

Heute lebt und arbeitet sie in Zürich. Mit ihrem Partner hat sie einen Sohn, er hat den ungewöhnlichen Vornamen „Himalaya“.

Schalten Sie auch nächsten Dienstag zur selben Zeit wieder ein, dann sprechen wir über Isabelle Eberhardt, die ...

Track 25 Seite 62, 3a

Nicole: Du kennst dich doch gut mit der Schweiz aus, oder?

Fabian: Na ja, geht so. Ich habe Schweizer Freunde. Warum fragst du?

Nicole: Ich mache nächstes Jahr ein Hotelpraktikum in der Schweiz. Ich kann mir das gar nicht so genau vorstellen, wie das mit der Mehrsprachigkeit dort im Alltag klappt. Es sind ja nicht alle Kantone komplett viersprachig, oder?

Fabian: Nein. Viersprachig ist kein Kanton. Und drei offizielle Sprachen hat nur der Kanton Graubünden, du weißt schon, dort, wo Heidi lebte. ((lacht)). Die Sprachen dort sind Deutsch, Italienisch und Rätoromanisch. Die Graubündner sprechen aber im Alltag Schweizerdeutsch miteinander. Und Schweizerdeutsch ist ja ganz anders als das Deutsch, was wir sprechen. – Zwischen der Ost- und Westschweiz verläuft die Sprachgrenze zwischen der deutschsprachigen und französischsprachigen Schweiz. Die Schweizer nennen sie den Röstigraben.

Nicole: Röstigraben? Du meinst, Rösti wie bei diesem Kartoffelgericht?

Fabian: Genau. Die Schweizer sagen übrigens nicht „das Rösti“, sondern „die Röschi“.

Nicole: Mmh, Rösti ist das Leckerste, was es gibt! Die beste Rösti habe ich in einem Restaurant in Zürich gegessen, als ich Melli besucht habe. Sie hat dort ein Semester studiert.

Fabian: Ach, Melli hat in Zürich studiert? Das wusste ich gar nicht! Hat es ihr gefallen?

Nicole: Ja, sie war begeistert von der Stadt. Das Einzige, was sie gestört hat, waren die hohen Preise.

Fabian: Ja, stimmt, besonders die Mieten sind das, was das Leben in Zürich so teuer macht. – Also, noch mal zurück zu den Sprachen: Du musst dich daran gewöhnen, dass in der Schweiz viele Sachen anders heißen als bei uns. Das hast du ja sicher schon bei dem Besuch in Zürich gemerkt.

Nicole: Ja, ja, die Straßenbahn heißt dort „das Tram“. Und wenn wir nicht mit „dem Tram“ gefahren sind, waren wir mit dem „Velo“ unterwegs, das ist das schweizerische Wort für Fahrrad. – Aber dass die Schweizer so viele Sprachen sprechen, das ist etwas, was ich schon toll finde.

Fabian: Na ja, nicht alle Leute in der Schweiz sprechen oder verstehen ohne Probleme die vier Sprachen. Ich war mit meinem Freund Jean-Michel aus Genf mal in einem Restaurant in Basel. Er hat nicht verstanden, was die Kellnerin gesagt hat. Ihr Französisch war nicht besonders gut, und sein Deutsch ist eine einzige Katastrophe.

Nicole: Ist das der Jean-Michel, der letztes Jahr auf deiner Examenparty war? Ich erinnere mich! Wir haben versucht, uns zu unterhalten. Wir konnten beide ein bisschen Englisch, was uns gerettet hat.

Track 26 Seite 63, 4b

Bern. Bei der Volksabstimmung konnte heute die Schweizer Bevölkerung über die sogenannte „Fair-Food-Initiative“ abstimmen. Das Ergebnis fiel sehr deutlich aus: 61,3 Prozent stimmten gegen die Initiative für gesündere und natürlich produzierte Lebensmittel. Die Initiative hatte von der Regierung Unterstützung für gesunde, tier- und umweltfreundlich und fair hergestellte Lebensmittel gefordert. Gegner der Initiative hatten aber argumentiert, dass dann die Lebensmittelpreise in der Schweiz enorm steigen würden.

Ein klares Ja gab es hingegen für den Gesetzesentwurf zur Förderung von regionalen Rad-, Fuß- und Wanderwegen, über den heute ebenfalls eine Abstimmung stattfand. 73,6 Prozent der Schweizer und Schweizerinnen stimmten dafür. Bereits vor der Abstimmung hatte man eine große Mehrheit erwartet.

Track 27 Seite 64, 7a

Herzlich willkommen und Grüezi in Bern, in der Hauptstadt der Schweiz. Wir beginnen unsere Stadtführung hier in der Altstadt. Dort vorne sehen Sie hinter den Häusern das Berner Münster. Von dem 100 Meter hohen Turm haben Sie einen wunderbaren Blick über die Altstadt und die Berge. Wer Lust hat, hinaufzusteigen – ich kann es Ihnen nur empfehlen!

Jenny Hier sehen Sie jetzt eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten unserer Stadt, den Zeitglockenturm, oder wie wir in der Schweiz sagen, den Zytgloggeturm. Früher war er ein Stadttor von Bern. Die Zytglogge, mit der astronomischen Uhr und dem Glockenspiel, ist sehr berühmt. Die astronomische Uhr stammt aus dem 15. Jahrhundert, aus dem Jahr 1405, und bis heute geht sie noch ganz genau! Sehen Sie die Abbildung von Himmel und Horizont auf der Uhr? In der damaligen Zeit dachte man noch, dass sich Sonne, Mond und Sterne um die Erde drehen. Sie haben Glück – wir haben jetzt ... Moment ... fünf vor zehn. Kurz vor der vollen Stunde setzt sich der Mechanismus in Bewegung. Das heißt, Sie können das Glockenspiel hören und die Bewegung der Figuren sehen. Achtung, es geht los!

Hier sind wir in der Kramgasse und stehen vor dem Haus, in dem Albert Einstein und seine Frau zwei Jahre lebten, von 1903 bis 1905. Hier in Bern entwickelte Einstein seine Relativitätstheorie. Das Wohnhaus des berühmten Physikers, in dem sich heute ein Museum befindet, kann man besichtigen.

Das Gebäude mit der Kuppel ist das Bundeshaus, in dem unser Parlament und unsere Regierung ihren Sitz haben. Viele Touristen aus dem Ausland denken ja, dass Zürich die Hauptstadt der Schweiz ist. Seien Sie ehrlich – wussten Sie es besser? Übrigens: Beim Bau des Parlamentsgebäudes hat man Materialien aus allen Regionen der Schweiz verwendet.

Bitte folgen Sie mir. Wir gehen jetzt über den Fluss Aare, zu einer besonderen Sehenswürdigkeit am anderen Flussufer. Dort im Bärenpark leben und spielen unsere Bären. Der Bär ist das Symbol unserer Stadt und des Kantons Bern.

So, meine Damen und Herren, wenn Sie sich heute Nachmittag bei einem guten Schweizer Schümlikaffee und einem leckeren Gipfeli erholen möchten, dann kann ich Ihnen einige gemütliche Cafés in den Gassen der Altstadt empfehlen. Oder vielleicht wollen sie sich in unserem Fluss Aare erfrischen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und noch viel Vergnügen in Bern.

Track 28 Seite 67

1

Sie hören eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter.

Hi Tessa, ich bin's, Swantje. Du, ich habe eine Bitte an dich. Du hast doch dieses kleine Buch über Demokratie. Ich glaube, der Autor heißt Nolte oder so ähnlich. Könnte ich mir das für ein paar Tage ausleihen? Ich muss für die Uni etwas über die Geschichte der Demokratie schreiben. Geht das? Wenn du heute Abend zur Chorprobe kommst, bringst du das Buch dann bitte mir? Das wäre super. Bis später!

2

Sie hören eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter.

Guten Tag, Herr Grabowski, hier ist Christine Vandenbeck. Sie hatten mich gebeten, Sie zurückzurufen. Mein Kollege sagte mir, dass Sie gern bei unserem Hilfsprojekt mitarbeiten wollen. Ich bin jetzt wieder im Büro, Sie können mich bis circa sechzehn Uhr hier erreichen, oder auch morgen den ganzen Tag über. Ich glaube, Sie haben meine Büronummer, aber ich gebe Sie Ihnen noch einmal: 069 5333101. Ich wiederhole: 069 5333101. Ach so, ja – ab übermorgen bin ich zwei Wochen im Urlaub. Aber Sie können auch mit Herrn Meyerlaub sprechen, er kann auch alle Fragen zum Projekt beantworten. Danke und auf Wiederhören!

3

Sie hören eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter.

Hallo Heike, Martin hier. Sag mal, kann es sein, dass du meinen zweiten Wohnungsschlüssel noch hast? Ich kann ihn einfach nicht finden, und du hast mir doch vor einem halben Jahr geholfen, den Keller leer zu räumen. Ich kann mich nicht erinnern, ob ich dir da einen Schlüssel gegeben habe. Aber entweder du hast ihn, oder ich habe ihn verloren. Ruf mich doch bitte mal an.

4

Sie hören eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter.

Grüß dich, Fritz, wir stehen hier auf dem Weihnachtsmarkt, Anneke, Marius, Hülya und ich. Alles ist romantisch beleuchtet und es duftet gut ... Komm dich auch runter, wenn du Zeit hast! Wir gehen jetzt noch ein bisschen über den Markt und suchen ein Geschenk für Thorsten, der hat ja nächste Woche Geburtstag – so kurz vor Weihnachten, der Arme –, und dann sind wir in einer halben Stunde am Glühweinstand. Da findest du uns. Wäre echt toll, wenn du kommst!

5

Sie hören eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter.

Hallo Frau Hüttel, hier ist Thomas Fink. Ich weiß nicht, ob Sie sich noch an mich erinnern, ich war mal Ihr Schüler an der Käthe-Kollwitz-Schule. Ja, also, stellen Sie sich vor, inzwischen studiere ich selbst Mathematik und mache gerade ein Schulpraktikum an der Käthe Kollwitz. Ich hatte so gehofft, Sie dort wiederzusehen und vielleicht an Ihrem Unterricht teilnehmen zu dürfen! Dann habe ich aber leider erfahren, dass Sie letztes Jahr in Rente gegangen sind. Aber ich wollte Sie wenigstens mal anrufen. Na ja, jetzt sind Sie nicht da ... Vielleicht probiere ich es nach dem Praktikum einfach noch mal. Alles Gute!

Track 29 Seite 69

Also, wenn man ehrenamtlich arbeitet, tut man ja etwas für andere. Das finde ich gut und wichtig. Und ein großer Vorteil kann sein, dass man dabei Kontakt zu anderen Menschen bekommt. Man trifft andere, die auch freiwillig arbeiten und unternimmt mit ihnen vielleicht auch in der Freizeit etwas. Man ist wie eine große Familie. Das kann sehr schön sein.

Ein Nachteil könnte sein, dass manche Ehrenämter viel Zeit brauchen. Man hat auch keine Garantie, dass man Dankbarkeit für seine Arbeit bekommt. Und wenn man zum Beispiel eine Familie hat, wäre es vielleicht manchmal besser, wenn man seine Freizeit mit ihr verbringt als mit fremden Menschen.

Trotzdem bin ich der Meinung, dass es wichtig ist, sich irgendwo zu engagieren. Auch wenn man vielleicht manchmal schlechte Erfahrungen macht, ist es doch eine gute Sache, nicht nur an sich selbst zu denken.

LEKTION 29**Track 30** Seite 72, 5a

Hans: Hallo Kurt. Ich wollte dich an unser Treffen heute Abend erinnern.

Kurt: Grüß dich Hans. Ich kann heute leider nicht. Mir geht es nicht gut.

Hans: Was ist denn los?

Kurt: Ich habe schlimme Kopfschmerzen und Halsschmerzen.

Hans: Du Armer! Deine Stimme klingt auch gar nicht gut. Hast du auch Fieber?

Kurt: Ja, 38 Grad.

Hans: Nimmst du Medikamente?

Kurt: Ja. Ich habe Lutschtabletten für den Hals und Kopfschmerztabletten habe ich auch genommen.

Hans: Ich denke, du hast die Grippe. Probier mal Grippex. Das hilft mir immer.

Kurt: Wirklich? Dann bitte ich Klara, dass sie mir Grippex aus der Apotheke holt.

Hans: Dann gute Besserung. Und geh zum Arzt, wenn es nicht besser wird.

Kurt: Mach ich, danke.

Track 31 Seite 73, 6a

Arzt: Guten Tag, Herr Schober. Was fehlt Ihnen denn?

Herr Schober: Ich habe seit vier Tagen Kopf- und Halsschmerzen.

Arzt: Dann möchte ich zuerst Ihre Temperatur messen. Ja, 39 Grad. Machen Sie bitte den Oberkörper frei. Gut ... Bitte tief einatmen – Luft anhalten – und ausatmen. – Sie haben die Grippe. Nehmen Sie Medikamente?

Herr Schober: Ja, Lutschtabletten gegen die Halsschmerzen und Grippex.

Arzt: Ich schreibe Ihnen etwas Stärkeres auf. Bitte, hier ist das Rezept. Und Sie sollten im Bett bleiben.

Herr Schober: Das mache ich. Wie lange wird das dauern?

Arzt: Mit einer Woche müssen Sie schon rechnen. Sie sind Arbeitnehmer, oder? Brauchen Sie eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung?

Herr Schober: Ja bitte.

Arzt: Dann schreibe ich Sie erst mal für eine Woche krank.

Herr Schober: Vielen Dank, Herr Doktor. Auf Wiedersehen.

Arzt: Auf Wiedersehen. Gute Besserung.

Track 32 Seite 74, 9a

Moderatorin: Wir begrüßen Sie zu unserer Sendung „Innovative Firmen kurz präsentiert“. Heute zu Gast: Franz Lupp von der Firma LuppCycling. Herr Lupp: Seit wann gibt es Ihr Geschäft und was machen Sie eigentlich genau?

Herr Lupp: Wir haben unser Unternehmen 2014 gegründet. Damals haben wir aus alten Kleidern Upcycling-Mode produziert. Wir waren zuerst unsicher, ob diese Idee überhaupt funktionieren wird, aber der Erfolg hat uns dann wirklich überrascht.

Moderatorin: Sie haben gesagt: „Damals“. Bieten Sie heute etwas anderes an?

Herr Lupp: Wir bieten noch immer Kleidung an, aber 2016 haben wir das Angebot vergrößert und verkaufen jetzt auch alte, restaurierte Möbel.

Moderatorin: Alte Möbel werden aber überall billig angeboten, oder?

Herr Lupp: Ja, schon, aber wir geben ihnen ein ganz neues Gesicht und oft auch eine neue Funktion.

Moderatorin: Und wie ging es weiter?

Herr Lupp: Für Möbel braucht man natürlich mehr Platz. Wir haben neue Räume gefunden und sie liebevoll in unserem typischen Stil gestaltet. 2017 konnten wir einziehen.

Moderatorin: Vielen Dank, Herr Lupp, das war sehr interessant. Sagen Sie doch unseren Hörern und Hörerinnen noch, wo sie Ihr Geschäft finden können.

Herr Lupp: Gern! Sie finden uns in Büdingen in der Gerbergasse 13, und wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Track 33 Seite 75, 10

- 1: die Klasse
- 2: der Rasierapparat
- 3: das Waschmittel
- 4: die Grippe
- 5: auffallen
- 6: herstellen
- 7: die Lutschtablette
- 8: schaffen
- 9: trennen
- 10: das Gestell
- 11: der Glücksfall
- 12: wasserdicht

LEKTION 30

Track 34 Seite 78, 2d

1

A: Du, sag mal, wenn man Currywurst macht, bleibt die Wurst dann ganz?

B: Nein, sie wird in Stücke geschnitten.

2, 3

A: Sind Solveig und Frido eigentlich immer noch arbeitslos? Weißt du, was für Pläne sie haben?

B: Sie werden in drei Wochen einen Imbiss eröffnen. Und ich werde immer bei Solveig und Frido essen.

4

A: Ich war gerade in den USA, da habe ich „German Wieners“ gegessen. Denken die wirklich, dass Wien in Deutschland liegt? Und die Würstchen haben auch ganz anders geschmeckt. Sogenannte „deutsche“ Spezialitäten im Ausland sind manchmal ein bisschen seltsam, oder?

B: Ja, Schnitzel zum Beispiel wird in Australien mit Sauerkraut angeboten.

A: O je.

5

A: Was machen wir heute? Hast du Lust, das Currywurst-Museum zu besuchen?

B: Das geht leider nicht, es wurde 2018 geschlossen.

Track 35 Seite 78, 3

Werner wundert sich, dass ich mich für eine Weiterbildung bewerben will. „Warum denn, Boris, du bist doch bald sechzig?“ fragt er. Aber ich will wieder arbeiten, wenigstens ein paar Tage in der Woche. Mein Leben ist noch nicht vorbei.

Track 36 Seite 78, 3

Lisa, bringst du bitte vom Markt ein Kilo Kartoffeln und fünfhundert Gramm Karotten mit? Haben wir noch Paprika und Knoblauch zu Hause? Ich möchte ein leckeres Gericht mit Linsen kochen, schön scharf gewürzt mit Curry. Und zum Dessert gibt es Heidelbeeren mit griechischem Joghurt.

Track 37 Seite 79, 3

Hier, schaut mal, ein Foto von euch drei Mädchen im Schnee. Ist das nicht schön? Das Licht und die Landschaft in den Schweizer Bergen sind echt fantastisch. Uschi, es war nicht leicht, dich zum Lächeln zu bringen. Du hattest schlechte Laune, und du wolltest, dass ich das Foto lösche, erinnerst du dich? Das wäre wirklich schade gewesen.

Track 38 Seite 79, 3

Hör mal, Liebling, bist du mir immer noch böse? Weil ich gestern früh vergessen habe, Frau Müller von dir zu grüßen? Das ist doch

nicht so schlimm. Das stört sie bestimmt überhaupt nicht, sie kennt dich doch und weiß, dass du nie unhöflich bist. Komm, gib mir ein Küsschen.

Track 39 Seite 83

Conny: Hey, Bernd! Dich hab ich ja lang nicht mehr gesehen!

Bernd: Oh, hi, Conny! Komm, setz dich, hier ist noch ein Platz frei.

Track 40 Seite 83

Conny: Hey, Bernd! Dich hab ich ja lang nicht mehr gesehen!

Bernd: Oh, hi, Conny! Komm, setz dich, hier ist noch ein Platz frei.

Conny: Danke. Wie geht's dir denn so?

Bernd: Mir geht's super! Ich habe nämlich gerade erfahren, dass ich meine Englischprüfung geschafft habe! Und auch noch mit einer richtig guten Punktzahl!

Conny: Hey! Herzlichen Glückwunsch! Das ist ja toll! Wie war denn die Prüfung? Interessiert mich, weil ich in einem halben Jahr auch eine Sprachprüfung mache. Nicht Englisch, sondern Spanisch, aber der Ablauf müsste eigentlich ziemlich gleich sein.

Bernd: Dann musst du dir echt keine Sorgen machen. Es ist alles gar nicht so schlimm. Ehrlich! Die Prüferin und der Prüfer waren total freundlich, und ich habe sie gut verstanden. Also die größte Angst hatte ich natürlich vor der Präsentation. Ich habe mich gefragt, was ich machen soll, wenn ich ein Thema bekomme, über das ich nicht viel weiß. Na ja, und tatsächlich: Als ich die beiden Themen zum Aussuchen gesehen habe, puh ... Das eine Thema war Auto- und Straßenverkehr, und in dem anderen ging es um ehrenamtliche Arbeit, freiwillig helfen und so weiter. Da war ich erst mal geschockt, denn ich weiß furchtbar wenig über Verkehrszahlen und Statistiken und so. Und das Thema Ehrenamt ... Das ist leider ganz fremd für mich. Peinlich, ist aber so.

Conny: Au weia! Und was hast du gemacht?

Bernd: Der Prüfer hat gesehen, wie nervös ich war und hat mir gesagt, dass es gar nicht darauf ankommt, wie viel ich über das Thema weiß, sondern dass es vor allem ums Englischsprechen geht. Es ist ja keine Prüfung in Mechatronik oder Soziologie!

Conny: Ach so, ja klar, stimmt ... Und welches Thema hast du dann genommen?

Bernd: Verkehr. Ich hatte Zeit, mir in aller Ruhe Ideen zu notieren, und dann habe ich einfach erzählt, dass ich gern mit dem Fahrrad fahre, weil ich damit in der Stadt gut durchkomme und keine Parkplatzprobleme habe. Und dass es hier in Deutschland oft Staus gibt und so weiter. Die paar Minuten Redezeit waren total schnell vorbei, gar kein Problem. – Aber jetzt sag mal, warum lernst du eigentlich Spanisch?

Conny: Weil ich nächstes Jahr vier Monate nach Costa Rica gehe.

Bernd: Wow! Vier Monate? Ist das ein superlanger Urlaub oder was machst du da?

Conny: Nein, das ist kein Urlaub. Ich werde als „Wooferin“ auf einer Farm arbeiten.

Bernd: Als was bitte?

Conny: Ja, komisches Wort, oder? Das kommt von einer Freiwilligenorganisation, der Name wird W-W-O-O-F abgekürzt, „wuuhff“. Der richtige Name ist „worldwide opportunities on organic farms“.

Bernd: Aha, also „weltweite Chancen auf Bio-Bauernhöfen“.

Conny: Mensch, du bist ja jetzt wirklich ein Englischexperte! – Also, ich fliege auf eigene Kosten nach Costa Rica und helfe dann dort auf einer Farm. In Costa Rica ist Natur- und Umweltschutz ein großes Thema, da gibt es viele Öko-Unternehmen. Beahlt wird das nicht, aber essen und wohnen kann man auf der Farm kostenfrei.

Bernd: Oh, da gibt's bestimmt jeden Tag guten costa-ricanischen Kaffee zum Frühstück ... Bist du dann die einzige Deutsche dort?

Elisa: Ja, aber es werden noch zwei andere Woofer da sein, ein Österreicher und eine Belgierin. Wir hatten schon per Mail Kontakt, die sind echt nett, glaube ich. Ich freu mich schon.

Bernd: Und was genau macht ihr dann da?

Conny: Alles Mögliche – bei der Ernte helfen, Brot backen, Mauern reparieren, Bäume pflanzen ... Wir kümmern uns auch um die Tiere, darauf freue ich mich besonders. Und man arbeitet jeden Tag nur circa 6 Stunden und hat auch einen freien Tag pro Woche, das heißt, es ist noch genug Zeit für Ausflüge und so.

Bernd: Wow. Das klingt wirklich interessant. Schickst du mir mal den Link?

Conny: Mach ich. Wenn du dein Englisch weiter üben willst, kannst du ja auch in Kanada woofen, oder in Australien ...

Bernd: Klasse Idee ... Neuseeland würde mich interessieren. Und wann geht's eigentlich bei dir los?

Conny: Nächsten April. Ich bin schon ziemlich aufgeregt und freue mich total.

Bernd: Dieses Prüfungsthema mit der Freiwilligenarbeit wäre dann ja eigentlich ideal für dich, oder?

Conny: Ach ja, stimmt! Hoffentlich kommt es in meiner Prüfung auch dran!

Track 41 Seite 85, 1b

Ich begrüße Sie zu meinem Vortrag über das Thema „Regionale oder ausländische Lebensmittel“.

Zuerst möchte ich von meinen persönlichen Erfahrungen zu diesem Thema erzählen, dann gehe ich auf die Situation in meinem Heimatland ein. Schließlich werde ich über die Vor- und Nachteile sprechen, die regionale und ausländische Lebensmittel jeweils haben. Zum Schluss werde ich sagen, wie ich persönlich darüber denke.

Ich persönlich versuche, möglichst viele einheimische Produkte zu kaufen. Aber immer ist das natürlich nicht möglich, es wird ja nicht alles bei uns hergestellt. Viele Sachen werden aus dem Ausland importiert, auch Lebensmittel. Nicht alles davon braucht man wirklich zum Leben. Aber ich esse zum Beispiel exotische Früchte sehr gern

und die wachsen nicht bei uns. Ich kaufe sie nicht oft, aber manchmal doch. Ich weiß, dass das schlecht für die Umwelt ist. Aber dann sage ich mir: Die Wirtschaft in anderen Ländern ist ja auch wichtig, oder?

Ich komme ja aus einem Land, das kein sehr warmes Klima hat. Das Obst in unseren Supermärkten kommt zu einem ganz großen Teil aus dem Ausland. Oft ist es unheimlich teuer. Aber es wird trotzdem gekauft.

Ein Vorteil von Importen ist, dass man das ganze Jahr über alles essen kann, was man möchte. Als ich ein Kind war, gab es zum Beispiel im Winter keine Tomaten. Heute kann ich das ganze Jahr über Tomaten kaufen. Das ist sehr praktisch, wenn man etwas Bestimmtes kochen möchte.

Der Nachteil ist, dass es schlecht für unsere Umwelt ist, das habe ich ja schon gesagt. Durch den Transport kommt CO₂ in die Luft. Auch für die Wirtschaft in unserem Land kann es Nachteile geben, wenn sie nicht so günstig produzieren kann wie ausländische Hersteller. Denn nicht alles ist so teuer wie das importierte Obst, manche Dinge sind sogar deutlich billiger, wenn sie aus dem Ausland kommen.

Ich bin der Meinung, dass man schon darauf achten sollte, wo etwas herkommt. Wenn es dasselbe Produkt auch aus der Region gibt, sollte man es kaufen, und nicht eins, das viele tausende Kilometer transportiert wurde. Aber ganz möchte ich auf importierte Lebensmittel auch nicht verzichten. Ich liebe nun einmal ausländische Spezialitäten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich beantworte jetzt noch Fragen ...

Track 42 . Seite 42, Hören, Teil 1

Hören, Teil 1.

Sie hören nun fünf kurze Texte. Sie hören jeden Text zweimal. Zu jedem Text lösen Sie zwei Aufgaben.

Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung. Lesen Sie zuerst das Beispiel. Dazu haben Sie 10 Sekunden Zeit.

Beispiel:

Sie sind am Flughafen.

Sehr geehrte Fluggäste, leider kommt es heute wegen Schnee und Eis zu Verspätungen, einzelne Flüge müssen auch ausfallen. Wir bitten um Geduld und um Ihr Verständnis. Der Flug ST5901 aus Prag konnte leider nicht starten und fällt aus. Flug LH2133 nach Prag, planmäßiger Abflug 10.30 Uhr, wird nun voraussichtlich mit etwa 3 Stunden Verspätung gegen halb zwei starten. Wir bitten Sie aber, weiterhin auf die Durchsagen zu achten. Vielen Dank.

Aufgaben 1 und 2

Sie hören Radio.

Wer Lust auf Musik und Tanz hat, ist heute Abend im „Café Bayer“ in der Innenstadt richtig. Ab 19 Uhr werden aktuelle Hits gespielt, der Eintritt ist frei. Oder interessieren Sie sich eher für Filme? Dann

schauen Sie doch im Stadtkino vorbei, das nach der Renovierung heute ab 18 Uhr wieder öffnet. In vier Sälen werden aktuelle Filme gezeigt, heute sogar für den halben Eintritt. Wir hoffen, dass für jeden etwas dabei ist!

Aufgaben 3 und 4

Sie hören eine Nachricht auf der Mobilbox.

Hallo Ingo, hier ist Franz. Du warst ja heute nicht beim Fußball, deshalb will ich dir ein paar Informationen zu unserer Feier nächsten Samstag geben. Wir bestellen das Essen und die Getränke jetzt doch bei einem Partyservice. Das ist wohl einfacher so. Aber wir bauen die Tische und Stühle selbst auf und auch die Bühne für die Musiker. Wir treffen uns dann Samstag schon um 10 Uhr, kannst du auch die Luftballons mitbringen? Ach ja, und wir wollen vielleicht ein paar Spiele machen, also, für die Kinder. Hast du noch Ideen? Melde dich doch kurz.

Aufgaben 5 und 6

Sie hören eine Durchsage im Einkaufszentrum.

Auch in dieser Woche gibt es wieder zahlreiche Aktionen für alle Modefans.

Im Bekleidungsgeschäft „J & O“ auf der zweiten Etage erhalten Sie heute drei T-Shirts oder Pullover zum Preis von zweien. Schicke Jacken in großer Auswahl gibt es heute schon ab 19,99 Euro und ganz neu im Sortiment bei „J & O“: Markenschuhe für Sie und Ihn, heute und morgen bis zu 30 % günstiger.

Und falls Sie noch passenden Schmuck zu der neuen Kleidung suchen – Ketten und Ringe gibt es ab kommendem Monat auch bei „J & O“.

Aufgaben 7 und 8

Sie hören eine Durchsage in der Firma.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, morgen findet unser Brandschutztag statt. Das heißt, morgen wird die Feuerwehr in unsere Firma kommen und uns über Verhalten im Notfall informieren. Diese Veranstaltung wird von 11 bis halb zwölf im großen Besprechungsraum stattfinden. Wir bitten aber alle, schon um zehn vor elf da zu sein, weil die Geschäftsführung noch unseren Kollegen aus der Buchhaltung, Herrn Johansson, offiziell in die Rente verabschieden möchte. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Aufgaben 9 und 10

Sie hören eine Nachricht auf der Mobilbox

Hi Christine, hier ist Tom. Ich habe gerade deine Mail gelesen und will schnell antworten. Leider haben wir ja diese Woche unterschiedliche Schichten und sehen uns dann nicht in der Firma. Also, deinen Vorschlag, dass wir am Samstag ins Schokoladen-Museum gehen, finde ich super. Aber leider habe ich schon meinem Bruder verspro-

chen, beim Umzug zu helfen. Und Sonntag muss ich leider arbeiten. Vielleicht können wir uns für ein anderes Wochenende verabreden? Ruf mich einfach kurz an, ja? Tschüss!

Ende Hören, Teil 1.

Hören, Teil 2.

Sie hören nun einen Text. Sie hören den Text einmal. Dazu lösen Sie fünf Aufgaben. Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung a, b oder c. Lesen Sie jetzt die Aufgaben 11 bis 15. Dazu haben Sie 60 Sekunden Zeit.

Guten Morgen, ich begrüße Sie ganz herzlich zu unserer Stadtführung durch Neuenburg. Wie Sie vielleicht schon wissen, haben wir im letzten Jahr das 750-jährige Stadtjubiläum gefeiert – Neuenburg ist also eine alte Stadt und ich zeige Ihnen heute sowohl die älteren Teile der Stadt als auch die moderneren Gebäude, die erst in den letzten Jahrzehnten entstanden sind.

Bevor wir losgehen, möchte ich Ihnen ein bisschen was zum Namen unserer Stadt erzählen. Vielleicht haben Sie sich auch schon gefragt, warum es „Neuenburg“ heißt, wenn man doch in der ganzen Stadt keine Burg sieht. Nun, das ist zwar jetzt so, aber als die Stadt vor vielen Jahrhunderten gegründet wurde, stand dort oben auf dem Berg tatsächlich eine kleine Burg. Leider hatte die Stadt aber kein Geld, um sie zu renovieren, deshalb ist sie von Wind und Wetter zerstört worden. Aber wenn Sie einen Spaziergang auf den Berg machen möchten: Oben finden Sie noch die Reste der Burg.

Dann gehen wir hier links auf den großen Platz und dort drüben sehen Sie auch schon das Rathaus. In Neuenburg ist das Rathaus der zentrale Punkt für alle Fragen und Probleme der Bürger. Sie können dort nicht nur einen Pass beantragen oder Sperrmüll bestellen, sondern auch in Mietfragen um Hilfe bitten oder Probleme beim öffentlichen Nahverkehr ansprechen. Das ist anders als in vielen Städten in Deutschland, und die Idee dahinter ist, dass man es den Bürgern hier so einfach wie möglich machen will. Keine langen Wege zu Ämtern, keine Suche nach dem richtigen Ansprechpartner – sondern alles unter einem Dach, nämlich im Rathaus.

Auf dem großen Platz vor dem Rathaus findet übrigens alle zwei Jahre ein großes Musikfestival statt, zu dem Chöre aus aller Welt kommen. Im nächsten Jahr wird das Festival wegen des großen Erfolgs zum ersten Mal nicht nur einen, sondern zwei Tage dauern. Wenn Sie Zeit haben, schauen Sie doch mal vorbei, es findet immer am ersten Wochenende im Juli statt, und es ist für Besucher sogar kostenlos. Aber natürlich freuen die Veranstalter sich über Spenden, wer tut das nicht.

Damit endet auch schon der erste Teil unserer Stadtführung, jetzt machen wir erst einmal eine Kaffeepause. Dazu habe ich das „Café Müller“ ausgesucht, hier gibt es die berühmte Neuenburger Torte, die Sie unbedingt probieren sollten.

Nach der Pause laufen wir dann zum Museum für Knöpfe, eine neu eröffnete Attraktion in Neuenburg. Das älteste Ausstellungsstück ist über 1000 Jahre alt – seien Sie gespannt.

Ende Hören, Teil 2.

Hören, Teil 3.

Sie hören nun ein Gespräch. Sie hören das Gespräch einmal. Dazu lösen Sie sieben Aufgaben. Wählen Sie: Sind die Aussagen richtig oder falsch? Lesen Sie jetzt die Aufgaben 16 bis 22. Dazu haben Sie 60 Sekunden Zeit.

Klaus: Ach, hallo Irina, auch auf dem Weg in die Stadt?

Irina: Hi Klaus! Ja, ich bin mit Katja verabredet. Sag mal, wie war denn eigentlich euer Urlaub, wir haben uns ja noch gar nicht gesehen, seit ihr zurückgekommen seid.

Klaus: Stimmt, dabei sind wir schon wieder 3 Wochen hier, wie die Zeit vergeht ...

Irina: Ja, wirklich, aber ihr wart ja auch nur zehn Tage weg.

Klaus: Warte, ich zeig dir ein paar Fotos vom Urlaub.

Irina: Gerne. Hast du wie immer den ganzen Tag fotografiert? (lacht)

Klaus: Nicht ganz. Ehrlich gesagt wollte ich viel mehr fotografieren, aber meine Frau und die Kinder wollten das nicht ...

Irina: Na, das ist doch wohl klar.

Klaus: Schau mal, hier sind wir den ersten Tag in den Bergen ...

Irina: Ach? Ich dachte, ihr wolltet einen Strandurlaub machen?

Klaus: Hmm, ja, aber das war leider viel zu teuer für uns ...

Irina: Okay, verstehe. Aber Urlaub in den Bergen ist doch auch super. Ich mag das sogar lieber, als den ganzen Tag am Strand zu liegen.

Klaus: Ja, wir haben echt viel unternommen da. Schau mal, hier sind wir in einem Tierpark ...

Irina: Super, das sieht ja so aus, als ob eure Kinder viel Spaß gehabt hätten. Sie lieben doch Tiere, oder?

Klaus: Hmm, der Große schon, aber sein kleiner Bruder hatte erst ein bisschen Angst vor den fremden Tieren. Aber es war natürlich für beide interessant.

Irina: Und das Foto da, gab es in den Bergen etwa ein Schiff? Das kann doch nicht sein, oder?

Klaus: Du hast Recht, das war nicht mehr in den Bergen, sondern in Passau, das ist eine Stadt in Bayern. Da waren wir noch für ein Wochenende, eine Freundin meiner Frau wohnt dort. Und dann haben wir eine Schifffahrt auf der Donau gemacht.

Irina: Toll! Ich träume seit Langem von einer Reise mit dem Schiff, am liebsten nach Südamerika oder Asien.

Klaus: Echt? Das dauert doch bestimmt ganz schön lange.

Irina: Ach, man kann ja eine Strecke fliegen. Aber so eine Reise ist natürlich teuer.

Mario: Klingt aber traumhaft.

Irina: Ja, es ist wirklich mein Traum, deshalb spare ich auch schon seit zwei Jahren. Vor ein paar Monaten hatte ich dann sogar schon genug Geld ...

Klaus: Und warum hast du die Reise dann nicht gemacht?

Irina: Weil dann meine Waschmaschine kaputt ging und drei Wochen später auch noch der Kühlschrank. Du weißt ja, es kommt immer alles auf einmal. Jetzt spare ich halt wieder und hoffe, dass die anderen Haushaltsgeräte noch länger halten.

Klaus: Das hoffe ich auch... So, ich muss aussteigen.

Irina: Ich fahre noch eine Station weiter. Mach's gut!

Klaus: Tschüss!

Ende Hören, Teil 3.**Hören, Teil 4.**

Sie hören nun eine Diskussion. Sie hören die Diskussion zweimal.

Dazu lösen Sie acht Aufgaben. Ordnen Sie die Aussagen zu: Wer sagt was? Lesen Sie jetzt die Aussagen 23 bis 30. Dazu haben Sie 60 Sekunden Zeit.

Moderator: Guten Morgen, liebe Zuhörer, ich begrüße Sie zu „Gespräch am Morgen“, heute zum Thema „Einkaufen rund um die Uhr – müssen Geschäfte an Wochenenden und Feiertagen unbedingt öffnen?“

Ein spannendes Thema, denn heute können wir ja sogar sonntags oder auch an Heiligabend oder Silvester einkaufen gehen – ist das vielleicht zu viel? Meine Gäste heute: Thomas Müller, Verkäufer in einem Bekleidungsgeschäft ...

Herr Müller: Hallo, guten Morgen.

Moderator: ... und Mirjam Becker, die als Ärztin arbeitet und natürlich wie wir alle auch einkaufen gehen muss. Willkommen!

Frau Becker: Ja, guten Morgen auch von mir.

Moderator: Herr Müller, ich selbst gehe gerne mal an einem verkaufsoffenen Sonntag einkaufen, weil ich werktags nicht immer die Zeit dafür habe – aber ich denke dann oft: Die armen Leute, die am Sonntag arbeiten müssen. Sehen Sie als Verkäufer das auch so? Hätten Sie lieber frei?

Herr Müller: Naja, Freizeit statt Arbeit hört sich immer gut an. Aber im Ernst: Ich persönlich komme eigentlich an Sonntagen oder auch Feiertagen ganz gern ins Geschäft, um zu arbeiten. An diesen Tagen ist es zwar besonders voll, aber die Kunden sind dann viel entspannter als werktags, wenn sie noch schnell nach der Arbeit in die Stadt rennen, weil sie dringend etwas brauchen. Und in der entspannten Stimmung macht mir die Arbeit natürlich Spaß.

Frau Becker: Wenn ich da gleich etwas ergänzen darf ...

Moderator: Gerne, Frau Becker

Frau Becker: Das erlebe ich in dem Supermarkt direkt neben unserem Krankenhaus ganz anders. Der hat samstags bis um 20 Uhr geöffnet und einmal pro Monat auch sonntags – und es ist unglaublich, was dort dann stattfindet. Viele Leute gehen vor einem Besuch im Krankenhaus dort noch einkaufen und streiten sich geradezu um die Sachen, zum Beispiel Schokolade oder Pralinen, die sind als Geschenk bei Krankenbesuchen natürlich besonders beliebt. Ganz ehrlich: Da gehe ich wirklich nur im Notfall am Wochenende einkaufen.

Moderator: Wie ist es denn eigentlich bei Ihnen, Frau Becker: Sie arbeiten wahrscheinlich viel, haben Sie da überhaupt mal Zeit, um in Ruhe einkaufen zu gehen?

Frau Becker: Ach, das geht eigentlich ganz gut. Ich arbeite ja im Schichtdienst, und wenn ich Frühschicht habe, ist das natürlich gar kein Problem, anschließend noch einkaufen zu gehen. Schwierig wird es nur, wenn ich zwei oder drei Tage im Krankenhaus bin und zwischen meinem Dienst auch dort schlafe. Wenn ich dann an einem Sonntagmorgen Feierabend habe, kann es passieren, dass ich zu Hause vor dem leeren Kühlschrank stehe. Aber ganz ehrlich: Wenn ich das gut plane, kann ich ja rechtzeitig einkaufen, eine ganz einfache Lösung.

Moderator: Aber wäre es nicht praktischer, wenn Sie auch dann einfach noch einkaufen gehen könnten?

Frau Becker: Hmm, naja, es stimmt, praktisch wäre das schon, also für mich. Wahrscheinlich aber nicht für alle ...

Moderator: Das ist eine gute Frage, die ich an Sie weitergeben möchte, Herr Müller. Wie sehen denn Ihre Kollegen oder auch Familie und Freunde das alles?

Herr Müller: Also, viele meiner Kollegen sehen das schon anders als ich. Die möchten gerne das Wochenende mit ihren Freunden verbringen oder, mit den Kindern spielen. Wir versuchen in unserem Geschäft natürlich auch, darauf Rücksicht zu nehmen, aber manchmal geht das nicht und dann muss jemand am Sonntag Jacken verkaufen statt mit Frau und Kindern in den Zoo zu gehen.

Frau Becker: In meinem Umfeld ist das sehr gemischt. Sowohl in meiner Familie als auch im Freundeskreis gibt es Leute, die als Verkäufer arbeiten, und einige sehen das so wie Herr Müller – sie finden das Arbeiten am Wochenende eher entspannt –, während andere sich darüber sehr ärgern. Das hängt auch von der eigenen Einstellung ab.

Moderator: Wahrscheinlich, ja. Kommen wir mal zu einem Argument, das man sehr oft hört: Wenn immer alles geöffnet ist, führt das zu Stress. Und ich kann das bestätigen: Oft meine ich, ich sollte noch in einen Laden gehen, nur weil der gerade offen ist – dabei brauche ich meistens gar nichts. Frau Becker, was sagen Sie als Ärztin dazu?

Frau Becker: Stimmt, das mit dem Stress hört man oft. So allgemein ist das aber nicht richtig. Stress ist sehr individuell, das heißt, was eine Person für Stress hält, findet eine andere vielleicht gut. Man sollte aber als Arbeitgeber schon auf die Meinung der einzelnen Verkäufer Rücksicht nehmen.

Herr Müller: Da kann ich Ihnen nur zustimmen. Meiner Meinung nach muss man auch wirklich Pausen machen, ich möchte auch nicht an jedem Tag im Monat arbeiten. Ruhepausen sind wichtig und wenn ich frei habe, genieße ich die Zeit auch wirklich.

Moderator: Ich habe mich gefragt, was passieren würde, wenn die Geschäfte einfach wieder am Wochenende und an

Feiertagen schließen würden. Was denken Sie, Frau Becker? Vielleicht online einkaufen?

Frau Becker: Ich denke, die meisten Leute würden noch mehr online kaufen als jetzt schon. Zum Beispiel kaufe ich ganz viel Bekleidung online, ich finde das einfach praktisch. Und wenn die Bekleidungsgeschäfte am Wochenende gar nicht mehr geöffnet hätten ... naja.

Moderator: Ein spannendes Thema, aber leider ist unsere Zeit schon um. Herzlichen Dank für Ihren Besuch und fürs Zuhören!

Ende des Prüfungsteils „Hören“.